

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



In der Begegnungsstätte des „Neuen Kreisau“ kommen seit den 1990er Jahren junge Menschen aus Deutschland und Polen sowie ganz Europa zusammen. Foto: Bernadett Fischer.

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESILIEN

Ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung

1989 rückte Kreisau für einen Augenblick in das Licht der Weltöffentlichkeit, als sich die Regierungschefs der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland die Hand zur Versöhnung reichten.

Das Jahr 1989 brachte in den osteuropäischen Ländern die von vielen herbeigesehnte politische Wende. Ereignisse wie der Abbau der ungarischen Grenzanlagen am 2. Mai, die ersten halbfreien Wahlen in Polen am 4. Juni, der Fall der Berliner Mauer am 9. November ebneten den Weg für das Ende der Spaltung Europas, die deutsche Wiedervereinigung und schließlich die Erweiterung der Europäischen Union nach Osten.

Kaum eine Institution ist so sehr Kind dieser Entwicklungen wie das „Neue Kreisau“. Alle zaghaften Versuche, die zuvor unternommen wurden, das einstige Familiengut der Moltkes der Vergessenheit zu entreißen, scheiterten, doch 1989 rückte Kreisau für einen Augenblick in das Licht der Weltöffentlichkeit, als sich die Regierungschefs der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland die Hand zur Versöhnung reichten.

Es ist geradezu symbolhaft, dass das vom ‚Klub der Katholischen Intelligenz‘ (KIK) in Breslau bereits lange

im Voraus organisierte Treffen im Jahr 1989 mit den Wahlen in Polen zusammen fiel. Unter dem allgemein gehaltenen Titel „Christ in der Gesellschaft“ trafen im Juni in Breslau Teilnehmer aus Polen, den beiden deutschen Staaten, den Niederlanden und den USA zusammen, um über die Geschichte und die Ideen des Kreisauer Kreises zu diskutieren. Bei dieser Zusammenkunft wurde der Grundstein für den Ausbau des Gutes Kreisau zu einer Begegnungsstätte gelegt. So wegweisend dieses Treffen auch war, allein durch den Einsatz kleiner Gruppierungen und engagierter Einzelpersonen wäre das große Vorhaben vermutlich nie umzusetzen gewesen. Es bedurfte der Gunst des historischen Momentes und der Unterstützung von offizieller Seite. So war es ein glücklicher Umstand, dass die Wahlen die Opposition an die Macht brachten und eine Wende in der polnischen Außenpolitik eintrat. Der neue Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki, der sich der katholischen Opposition angeschlos-

wenn Sie diese Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ erhalten, stehen bald Weihnachten und der Jahreswechsel bevor. 2014 wird dann Vergangenheit sein, 2015 mit seinen Hoffnungen, Erwartungen, vielleicht auch Befürchtungen wird dann Gegenwart sein. Wir wollen etwas Gewohntes, Vertrautes ins neue Jahr hinüberführen – für Sie, für uns – und Ihnen weiterhin diese Informationszeitschrift mit Nachrichten aus dem so vielfältigen schlesischen Kulturleben zukommen lassen, dann immerhin im 50. Jahrgang. Dazu bitten wir sehr herzlich um Ihre Unterstützung durch eine Spende für den Bezug des „Kulturspiegels“.

Ein Überweisungsträger liegt bei, und Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Allen Lesern, die bereits etwas gespendet haben, danken wir verbindlichst.

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch ins neue Jahr und für 2015 Glück, Gesundheit und erfüllte Erwartungen. Und wir wünschen uns, dass Sie, liebe Leser, weiterhin an unserer Seite bleiben.

Ihre Anja Weismantel
Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

sen hatte und im ‚Klub der katholischen Intelligenz‘ in Breslau engagierte, wollte sich von dem erzwungenen Bündnis mit der Sowjetunion lösen und stärker nach Westen orientieren. So wurde die politische Annäherung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen in den folgenden Monaten zu einem dringenden Anliegen seiner Regierung. Auch der deutschen Bundesregierung war an einer Aussöhnung gelegen; bereits in seinem Glückwunschsreiben zur Wahl Mazowieckis kündigte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl seinen baldigen Besuch in Polen an. Diese offizielle Polenreise wurde schließlich für November 1989 geplant. Hierbei sollte eine „gemeinsame Erklärung“ unterzeichnet werden, um einen Neubeginn im deutsch-polnischen Verhältnis einzuleiten. Als weiterer Programmpunkt war eine deutsch-polnische Versöhnungsmesse geplant.

Helmut Kohl traf am 9. November in Warschau ein. Noch vor dem offiziellen Abendessen mit dem polnischen Ministerpräsidenten erfuhr er von der Öffnung der Grenze in Berlin. Diese Ereignisse erforderten eine Anwesenheit des Kanzlers in Deutschland, weshalb er sich entschloss, für einen Tag den Staatsbesuch zu unterbrechen. Die überstürzte Abreise sorgte für Irritationen auf polnischer Seite. Man fürchtete, dass angesichts der Geschehnisse in Deutschland die deutsch-

polnischen Belange in den Hintergrund treten könnten. Zu Unrecht, denn der Kanzler setzte am 11. November seinen Besuch fort und nahm, wie geplant, am folgenden Tag an der Versöhnungsmesse in Kreisau teil.

Um den Besuch der Hl. Messe hatte es im Vorfeld einige Diskussionen gegeben, denn zunächst hatte der Opperlener Bischof Alfons Nossol den Kanzler eingeladen, diese gemeinsam mit der deutschen Minderheit auf dem St. Annaberg zu feiern. Das Treffen des Kanzlers mit der deutschen Minderheit an einem so geschichtsträchtigen Ort erregte jedoch die Gemüter auf beiden Seiten. Zu wenig sah man in diesem Berg den jahrhundertealten Wallfahrtsort, sondern verband damit vielmehr die Erinnerung an die Aufstände im Jahr 1921. Aufgrund der politisch brisanten Bedeutung schien also der St. Annaberg für eine erste Annäherung ungeeignet zu sein. So nahm Kohl schließlich Abstand von diesem Besuch und stimmte der Idee zu, die Versöhnungsmesse in Kreisau abzuhalten. Die Entscheidung für Kreisau, als Ort des Deutschen Widerstands, wurde von beiden Seiten akzeptiert und als dem Anlass angemessene Alternative wahrgenommen.

Binnen weniger Tage wurde dafür das ruinöse Gut Kreisau notdürftig gesichert und hergerichtet. Sogar die Armee war an den Vorbereitungen und dem Aufbau des Altars beteiligt. Letzteren schmückte schließlich neben einem Kreuz eine Statue der Heiligen Hedwig als Schutzpatronin der Schlesier. Der Kreisauer Pfarrer Bolesław Kałuża bezeichnete das Auffinden einer Hedwigsfigur später als große Herausforderung. Doch dank der Unterstützung der Breslauer Diözese erhielt man schließlich die Hedwigsstatue aus der Kirche Maria auf dem Sande in Breslau. In seinen Aufzeichnungen schrieb Kałuża später über sie: „Schön, alt, lächelnd und erfreut – erfreut darüber, was sie sehen wird: den Kuss des Friedens und der Versöhnung beider Völker, die sie selbst in ihrem Herzen einst vereint hatte.“

Zu der unter freiem Himmel abgehaltenen Versöhnungsmesse kamen am 12. November mehrere tausend Teilnehmer, Polen und Deutsche, darunter viele, die der deutschen Minderheit in Oberschlesien angehörten. Sie begrüßten Helmut Kohl mit Transparenten und Jubelrufen. Die Messe zelebrierte der Opperlener Erzbischof Alfons Nossol in deutscher wie polnischer Sprache. In

Das Berghaus
beherbergt die
Gedenkstätte zum
Kreisauer Kreis.
Foto: Bernadett
Fischer.



seiner Predigt sprach er von der Gabe der Vergebung und der Bedeutung der Versöhnung. Auch Gebete und Gesang standen ganz im Zeichen der Verständigung. Als der Bischof am Ende die Gläubigen aufrief „Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung“, umarmten sich die beiden Staatsmänner freundschaftlich. Diese Umarmung wurde zum Symbol einer Wende für die deutsch-polnischen Beziehungen. Durch die religiöse Umrahmung bekam die Aussöhnungsgeste eine besondere Bedeutung.

Die Versöhnungsmesse lenkte den Blick der Öffentlichkeit sowie beider Regierungen auf Kreisau. Und so folgte wenige Tage nach dem historischen Zusammenreffen von Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki eine Absichtserklärung beider Staatsmänner, eine internationale Jugendbegegnungsstätte auf dem früheren Familiengut der Moltkes einzurichten. Weniger als ein Jahr danach wurde die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung gegründet. Die Satzung sah vor,

dass neben der Jugendbegegnungsstätte auch eine Gedenkstätte entstehen sollte. Der vom ‚Klub der Katholischen Intelligenz‘ erworbene Gutskomplex ging in den Besitz der Stiftung über. Der Wiederaufbau dauerte fast acht Jahre und erfolgte überwiegend aus Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Von Beginn an fanden auf dem Gelände im Sommer internationale Workcamps statt. Die Jugendlichen übernachteten in Zeltlagern und unterstützten die Aufbauarbeiten. Im Jahr 1994 wurden im ehemaligen Pferdestall die ersten Räumlichkeiten eröffnet. Von dem Zeitpunkt an, konnten regelmäßig auch außerhalb der Sommermonate Programme durchgeführt werden. Es folgte vier Jahre später die offizielle Eröffnung der Begegnungsstätte wie auch der Gedenkstätte im Berghaus in Anwesenheit der beiden Regierungschefs Bundeskanzler Helmut Kohl und Premierminister Jerzy Buzek.

Silke Findeisen

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN

Vom dichtenden Denker oder denkenden Dichter

Adam Zagajewski wurde während der 64. Wangener Gespräche der Eichendorff-Literaturpreis verliehen.

Ein fester Bestandteil im Veranstaltungsprogramm der Stiftung Kulturwerk Schlesien sind die Wangener Gespräche, die als gemeinsames Projekt mit dem Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e.V. und der Stadt Wangen im Allgäu jährlich durchgeführt werden, in diesem Jahr vom 18. bis 21. September und zum 64. Male. Veranstaltungsorte waren das Weberzunftthaus, der Giebelsaal der Badstube, die Kornhaus-Bücherei sowie das Rathaus der Allgäustadt.

Eröffnet wurde die Veranstaltung nach der Begrüßung durch Stefanie Kemper (Maierhöfen), der Vorsitzenden des Wangener Kreises, mit einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant „Blaue Traube“. An dieses schloss sich ein Vortrag von Johannes Rasim (Gleiwitz) über schlesisches Notgeld an. Das Ersatzgeld wurde im Ersten Weltkrieg herausgegeben und entwickelte sich bald zu einem begehrten Sammelobjekt, das der Referent unter den Aspekten des literarischen Motivs und der Dichterporträts anschaulich und kritisch vorstellte.

Erinnerung an deutsches Kulturerbe

Einen literaturwissenschaftlichen Vortrag zum 100. Geburtstag von Ernst Günther Bleisch (Breslau 1914-2003 München) hielt Dr. Klaus Hildebrandt (Nürnberg). Dabei stellte er den Lebenslauf des 1956 mit dem ersten Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichneten Lyrikers und dessen Œuvre vor. Seine Gedichte charakterisierte er mit der Qualität und Knappheit des Wortes, seine Gedichte hätten Zeichencharakter, was sich schon an den Titeln verschiedener Gedichtbände erkennen lasse wie „Frostfeuer“, „Spiegelschrift“ oder „Zeit ohne Uhr“. Bleisch sei ein Lyriker zwischen Traum und Technik gewesen. An den schlesischen Dichter und Theatermann Karl von Holtei erinnerte Dr. Christian Greiff (Diessen am

Ammersee), dessen Mundartgedichte von Alois Burghardt und Friedrich-Wilhelm Preuß gekonnt vorgetragen wurden. Dr. Maciej Łagiewski (Breslau), Direktor des Städtischen Museums Breslau, stellte den Maler Max Odoj (Siemianowicz 1886-1976 Lindhain, Bez. Cottbus) vor, dessen Hauptmotive Landschaften, Porträts und Akte waren. Zudem berichtete der Referent von seiner eigenen verdienstvollen Tätigkeit der Erinnerung an das deutsche Kulturerbe der Stadt Breslau, insbesondere im Stadtgeschichtsmuseum im Königsschloss. Von privater Seite wurden Dr. Łagiewski bei dieser Gelegenheit drei Gemälde Odoys für die Sammlungen des Museums als Geschenk überreicht.

Aus eigenen Werken las die zuletzt 2007 mit der Pro-arte-Medaille der KünstlerGilde Esslingen ausgezeichnete Johanna Anderka (Ulm) neuere Lyrik und Prosa; thematisch ging es dabei um Erinnerungen vor allem

Nach der Preisverleihung: Dr. Ulrich Schmilewski, Eichendorff-Literaturpreisträger Adam Zagajewski, Stefanie Kemper und Laudator Michael Krüger (v.l.n.r.). Foto: Johannes Rasim.



aus der Kindheitszeit. Róża Domaścyna (Bautzen) thematisiert in ihren in deutscher und sorbischer Sprache erschienenen Erzählungen und Gedichten die Bedrohung des sorbischen Alltags etwa durch den Tagebergbau mit dem Verschwinden ganzer Dörfer und der schleichenden Erosion der sorbischen Kultur und Identität. Hierzu ergaben sich aus dem Publikum zahlreiche Fragen zur sorbischen Volksgruppe als einer slawischen Minderheit in Deutschland. Schließlich las dankenswerterweise Monika Taubitz (Meersburg) für einen erkrankten Referenten Auszüge aus dem ersten Kapitel ihrer letzten Prosaarbeit „Almuts Briefe“, in der sie das Nachkriegsschicksal einer Gleiwitzerin darstellt.

Sehen und Hören wurden angesprochen bei der Ausstellung und Lesung von Ju Sobing (Radebeul), die 1944 in Brückenberg geboren wurde. Unter dem Thema „Mensch + Sein + Zeit + überhaupt“ zeigte die Künstlerin zahlreiche Collagen ihrer modernen Kunst und trug eigene Gedichte über Begegnung und Abschied, Natur und Heimat vor. Saxophonimprovisationen von Martin Dörflinger (Isny) stellten hierzu einen musikalischen Konterpart oder Denkpausen dar.

Höhepunkt der Wangener Gespräche war wieder die Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises, der dieses Jahr an Adam Zagajewski (Krakau, Chicago) ging. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt von der Harmoniemusik der Stadtkapelle Wangen, die Laudatio hielt Michael Krüger (München), selbst Schriftsteller und Dichter und seit 2013 Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Der Laudator charakterisierte den 1945 im Lemberg geborenen Preisträger als einen „dichtenden Denker“ oder auch „denkenden Dichter“, dem

es mühelos gelänge, die großen Fragen nach dem großen Ganzen und die nicht weniger wichtigen großen Fragen nach den kleinen Dingen in seine poetische Sprache zu ziehen und zu verwandeln. Ist für das Kleine Nähe wichtig, bedarf es des Abstandes, um das Große zu erkennen. Die Preisjury bescheinigte dem Dichter und Essayisten, die große Tradition der polnischen Poesie fortzusetzen. In seinen Gedichten, so heißt es in der von Dr. Ulrich Schmilewski überreichten Verleihungsurkunde, verbänden sich Anschauung und Reflektion zu Bildern von großer Schönheit. Der Geehrte dankte mit der Lesung von Gedichten aus seinem Buch „Unsichtbare Hand“ und weiterer noch unveröffentlichter Lyrik.

Mehr um den Lebenslauf und Persönliches von Adam Zagajewski ging es in dem Gespräch zwischen ihm und Johannes Rasim. So kennt der Preisträger die Vertreibung aus Lemberg nur aus den Erinnerungen seiner Eltern. Seine Kindheit und Schulzeit verbachte er in Gleiwitz, studiert hat er in Krakau. 1981 verließ er Polen aus politischen Gründen und ging über Berlin-West und die USA nach Paris. Seit 2002 lebt er mit seiner Familie wieder in Krakau. Doch noch heute wandelt der heimatlose Weltbürger zwischen Polen, Frankreich, den USA und Deutschland, war sein Großvater doch Germanist und spricht er selbst fließend Deutsch.

Oberbürgermeister Michael Lang bat die Teilnehmer nach alter Sitte wieder zu einem Empfang in das Rathaus der Alten Reichsstadt, diesmal mit einem Auftritt des Berggeistes Rübezahl, und lud zu den 65. Wangener Gesprächen ein, die vom 24.-27. September 2015 stattfinden werden.

Ulrich Schmilewski

Napoleonische Kriege in der europäischen Erinnerung

Die Jahrestagung 2013 der Stiftung Kulturwerk Schlesien galt dem Jubiläumsthema der Befreiungskriege.

Dr. Caroline Klausning und Dr. Verena von Wiczlinski, Historikerinnen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, hatten die Veranstaltung mit dem Thema „Schlesien und die Befreiungskriege. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“ inhaltlich konzipiert. Dabei ging es nicht um die hinreichend bekannte Ereignisgeschichte, sondern um die Frage, wie man sich in den unterschiedlichen politischen Systemen Deutschlands an die Befreiungskrieg erinnerte und wie die Erinnerung im jeweils staatlichen Interesse instrumentalisiert wurde. Da die Befreiungskriege jedoch ein europäischer Konflikt mit entsprechenden Auswirkungen waren, lag es nahe, das Thema in europäischer Perspektive weiterzuerfolgen. Hierzu organisierten die beiden Damen eine wissenschaftliche Tagung, die gemeinsam vom Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Stiftung Kulturwerk Schlesien durchgeführt wurde. Veranstaltungsort war am 1. und 2. August 2014 die Akademie des Bistums Mainz, Tagungszentrum Erbacher Hof.

Die Tagung mit dem Thema „Die Napoleonischen Kriege als europäischer Erinnerungsort?“ war in vier Sektionen unterteilt, die nationales, regionales, transnationales und transkulturelles Erinnern behandelten sowie

nachwuchswissenschaftliche Studien vorstellten. Nach einem einleitenden Referat der Organisatorinnen wurden die Erinnerungsformen in Russland (Prof. Dr. Jan Kusber/Mainz), Polen (Christof Schimsheimer M.A./Mainz), Österreich (Prof. Dr. Hans-Christian Maner/Mainz), für die heutige deutsche Bundeswehr (Dr. Martin Rink/Potsdam), in Frankreich (Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer/Münster), in Großbritannien (Prof. Dr. Tim Blanning/Cambridge) und in Italien (Prof. Dr. Matthias Schnettger/Mainz) vorgestellt und diskutiert. Je nach Land fällt demnach das Erinnern sehr unterschiedlich aus, wobei meist nur Teilaspekte Eingang in die Erinnerungskultur fanden. So erinnert man sich in Russland fast nur des Jahres 1812 mit Napoleons Russlandfeldzug, dem brennenden Moskau und der Schlacht an der Beresina, kaum aber der Völkerschlacht bei Leipzig mit den höchsten Verlusten auf russischer Seite, in Polen an den nationalen Freiheitskampf unter der Führung Napoleons. In Frankreich dominiert der Mythos Napoleon, obwohl er ja letztlich der Verlierer war. Für die englischgeprägte Welt sind die Napoleonischen Kriege vor allem mit den Namen Wellington und Waterloo verbunden; nach keinem anderen Schlachtenort überhaupt sind mehr Straßen, Plätze, Brücken, Kirchen, Berge und Orte

benannt. Und am Anfang der Eigenstaatlichkeit Italiens steht der Name Napoleon.

Auf das regionale Erinnern in den preußischen Ostprovinzen ging Prof. Dr. Roland Gehrke (Stuttgart) in seinem Vortrag „Kolberg – Taugoggen – Breslau: Rezeption und geschichtspolitische Deutung der Napoleonischen Kriege“ ein, wobei er auf die Belagerung der pommerischen Stadt 1807, den im ostpreußischen Taugoggen vereinbarten preußisch-russischen Waffenstillstand vom 30. Dezember 1812 und den in Schlesiens Hauptstadt am 17. März 1813 verkündeten Aufruf „An Mein Volk“ und deren Wertungen im Laufe der Zeit, etwa den nationalsozialistischen Durchhaltefilm „Kolberg“, abhob. Einen Beitrag über Bayerns schwierigen Umgang mit den Napoleonischen Kriegen wird der geplante Tagungsband enthalten.

Mit der transnationalen Rezeption der Befreiungskriege im Bereich der Musik befasste sich Dr. Andreas Linsenmann (Mainz), der u.a. Beethovens Komposition „Wellingtons Sieg“ (op. 91) und Tschaikowskis Ouvertüre solennelle „1812“ vorstellte. Den Comic wählte Dr. Dr. Norbert Parschalk (Mainz) zur zeitgemäßen und auch Jugendliche ansprechenden Form der Darstellung des Tiroler Volkshelden Andreas Hofer.

Zudem präsentierten Geschichtsstudenten der Mainzer Universität ihre Arbeiten zum Thema auf Postern und im Vortrag. Ergebnis einer im Film dokumentierten Umfrage in Mainz war, dass Napoleon heute eher eine

Kultfigur als ein gedanklicher Erinnerungsort ist. Die sich wandelnde Darstellung der Napoleonischen Kriege in deutschen Schulbüchern vom Kaiserreich bis in die Gegenwart untersuchte eine Gruppe, eine andere im internationalen Vergleich aktuelle deutsche, österreichische, französische, englische und russische Schulbücher mit dem Resultat, dass hier wohl Napoleon aber nur noch selten die Befreiungskriege behandelt werden. Denkmälern zu diesem Zeitabschnitt im Mainzer Umland spürte eine weitere Studentengruppe nach und interpretierte sie. Und schließlich wurden auch Textquellen aus der Pfalz und Schlesien gegenübergestellt.

Die sehr anregende und den Horizont erweiternde Tagung wurde gefördert von der Deutsch-Französischen Kulturstiftung in Mainz, den Arbeitsbereichen Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, deren Verein der Freunde der Geschichtswissenschaften, der Kulturreferentin für Schlesien und der Gemeinschaft evangelischer Schlesier e.V. Für die Stiftung Kulturwerk Schlesien war diese Veranstaltung eine Fortsetzung ihrer Zusammenarbeit mit Dr. Klausung und Dr. v. Wiczlinski von der Universität Mainz, eine Fortführung und Ausweitung des Themas einer Jahrestagung, die Einbindung eines schlesischen Themas in die europäische Geschichte und ihre Zusammenhänge und durch das Mitwirken von Studenten eine Hinführung von diesen zu einem schlesischen Thema.

Ulrich Schmilewski

Neue Bücher von Freunden des Kulturwerks

Weiterer Band zu Rudolf Virchows „Sämtlichen Werken“ ist erschienen.

Prof. Dr. Christian Andree hat einen weiteren Band seiner Ausgabe ‚Sämtliche Werke‘ von Rudolf Virchow herausgebracht, und zwar den dritten Band mit Tagebuchaufzeichnungen und Notizbüchern. Dieser beinhaltet das „Tagebuch der oberschlesischen Reise“. Ergänzt wird dieses berühmte, noch niemals im Original vorgelegte Tagebuch, in dem es um die entsetzlichen sozialen und medizinischen Probleme der oberschlesischen Bevölkerung kurz vor der 1848er Revolution geht, durch den vorangestellten Abdruck der „Personalakte Virchow der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität/Charité Berlin (1848–1856)“, in der die politischen „Verfehlungen“ Virchows in dieser Zeit dokumentiert sind. Ferner enthält der Band die „Acta von Epidemischen Krankheiten unter den Menschen und dagegen getroffene Maaßregeln in der Provinz Schlesien (Dezember 1846 – Dezember 1848)“. Es sind nicht ausschließlich Texte von Virchow, sondern – ursprünglich handschriftliche – amtliche Berichte über das Elend in Schlesien.

Christian Andree (Hg.): Rudolf Virchow. Sämtliche Werke. Abt. I – Medizin Bd. 1, 3: Die Tagebuchaufzeichnungen und Notizbücher sowie personenbezügliche Dokumente in chronologischer Folge. Hildesheim u.a. 2014, 822 S., 596,00 Euro (ISBN: 978-3-487-15162-5).

Dr. Albin Lenhard hat ein Kinderbuch verfasst, in dem in lockerer, lustiger und spannender Form erzählt wird von Flummi, dem Springball, wie er mit den Kindern der Familie Mehnert London erlebt. Flummi wirbelt durch London, durch die berühmte Portobello Road, durch die Millcrest School, als Vampir zum Notting Hill Carnival bis zu den Dschungeltieren im Rainforest Café. Die Grafikerin Susanne Morlok in Würzburg hat das Buch liebevoll und einfühlsam illustriert.

Albin Lenhard: Flummi wirbelt durch London. Ein Buch für Leute von 6-106. Arka Verlag, Essen 2013, 96 S., 12,95 Euro (ISBN: 978-3-929219-33-3).

Herzlicher Dank ergeht an die Spender

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien dankt sehr herzlich für alle erhaltenen Spenden, die zur Weiterführung unserer kulturellen Arbeit für und über Schlesien beitragen. Zwei Spendenaktionen seien besonders hervorgehoben: Da sind zum einen die Spenden zum Trauerfall Ute Urbanski,

wozu wir leider keinen näheren Informationen haben. Zum anderen hat das Weingut Ernst Popp in Iphofen/Unterfranken den Erlös vom Kuchenverkauf seines Hoffestes wie im Vorjahr der Stiftung als Spende zur Verfügung gestellt. Hierfür unser herzlichster Dank.

„Mein? Dein? Unser!“

Grenzübergreifendes Projekt zur Vermittlung des kulturellen Erbes an Kinder und Jugendliche

Im Rahmen des Projektes „Mein? Dein? Unser! Kulturerbe, das verbindet. – Moje? Twoje? Nasze! Dziedzictwo, które łączy!“ fand vom 24. bis 26. Oktober 2014 in der Rahn-Schule in Neuzelle (Niederlausitz) eine Lehrerschulung statt, und zwar als Folgeveranstaltung einer solchen Tagung in Carolath in Niederschlesien im Jahr 2013. Das deutsch-polnische Projekt möchte die spürbar zunehmenden Aneignungsprozesse der heutigen Bevölkerung unterstützen, vor allem aber das Interesse der jüngeren und jüngsten Generation der Grenzregion wecken. Es befasst sich mit Methoden der Denkmalpädagogik und betrifft somit einen Teilbereich der „kulturellen Bildung“. Bildung hat zum einen etwas mit Wissensvermittlung zu tun, die gerade in Bezug der Darstellung der historischen Brüche in der Kulturlandschaft zwischen Polen und Deutschland wichtig erscheint. Andererseits soll Bildung im herkömmlichen Sinn den Lernenden formen oder – wichtiger noch – ihm Schlüsselkompetenzen vermitteln. Im Zuge des Projektes, das sich mit dem Kulturerbe befasst, können Kinder besonders anschaulich lernen, fachübergreifende Fragen zu stellen und nach Möglichkeit selbständig Antworten zu suchen und zu finden.

Im Stift Neuzelle fanden sich 18 Teilnehmer ein, darunter Lehrer, Mitarbeiter von Kultureinrichtungen,

Stadtführer und Interessierte, vornehmlich aus dem ehemaligen Niederschlesien, aber auch aus Brandenburg und Berlin. Im Zuge theoretischer Vorträge bekamen sie z.B. Einblicke in die besondere Situation der Identitäten in der Grenzlandschaft. Eine Einführung in die Techniken der Sprachanimation sollte verdeutlichen, dass es im Zuge von deutsch-polnischen Begegnungen natürlich auch zu Schwierigkeiten in der Verständigung kommen wird. Ein Vortrag über Best-Praxis-Beispiele aus dem in den Rahn-Schulen bereits seit einigen Jahren durchgeführten Denkmalkundeunterricht gab die besten Anregungen für eigene Projekte. Besondere Freude hatten die Teilnehmer am praktischen Workshop zu historischen und restauratorischen Techniken.

Das Seminar wurde von der Stiftung „Dobro Kultury“ und dem Lehrstuhl für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) in Kooperation mit den Rahn-Schulen im Stift Neuzelle organisiert. Das Treffen fand mit freundlicher Unterstützung der Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz, der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und der Erika-Simon-Stiftung statt. Weitere Informationen finden sich auf www.mein-dein-unser.org.

Joanna Kopczyńska, Eleonore Schoenaich-Carolath

Niedere Motive (un)menschlichen Handelns

Zwei Gerhart Hauptmann-Stücke werden auf fränkischen Bühnen gespielt.

In der Spielzeit 2014/15 werden in Franken zwei Stücke des Schlesiers Gerhart Hauptmann auf die Bühne gebracht. Im Bamberger E.T.A.-Hoffmann-Theater wird „Rose Bernd“ in einer sehr traditionellen Inszenierung gegeben, wie es im örtlichen „Fränkischen Tag“ heißt. Unter der Regie von Merula Steinhardt-Unseld spielen hervorragende Akteure mit Sybille Kreß als Rose Bernd in der Hauptrolle, und zwar in schlesischer Mundart, was das fränkische Publikum vor Anforderungen stellt. In dem

1903 entstandenen analytischen Drama und bürgerlichen Trauerspiel sei Rose Bernd eine junge Frau ohne Chance in einer Welt voller böser Männer-Wichte. Bei der Premiere gab es starken Beifall für ein bedrückendes Kammerstück.

Ebenfalls viel Beifall fand die Premiere von „Die Ratten“ am Würzburger Mainfranken Theater. Regisseur Sascha Bunge und seine Ausstatterin Constanze Fischbeck haben das klassische und damit zeitlose naturalistische Drama optisch in die Gegenwart verlegt und den Text akustisch im Heute angesiedelt, im nun wieder boomenden Berlin mit seinen skurrilen, schrillen, exzentrischen Typen, gespielt im Berliner Dialekt. Das Stück handelt von einem „doppelten Kindstausch“ und verdeutlicht die niederen Motive (un)menschlichen Handelns. Die Akteure werden in der fast dreistündigen Inszenierung stark gefordert. Höhepunkt in dieser Hinsicht ist die „Theaterprobe“ im Stück, in der es auch um die zeitlose Frage geht, was des Theaters würdig sei: das Wahre, Schöne, Gute der Deutschen Klassik oder das reale Leben und die Wirklichkeit des Alltags? „Die Produktion bietet einen trotz der Länge kurzweiligen Abend, der über soziale Themen hinaus auch die Fragen nach den Aufgaben und der Wirklichkeit des heutigen Theaters zur Diskussion stellt“, resümiert Manfred Kunz in der Würzburger „Main-Post“.

Bis 23. Januar 2015 ist am Mainfranken Theater in Würzburg noch Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“ zu sehen. Foto: Falk von Traubenberg.



Schlesischer Kulturkreis München stellt Tätigkeit ein

Veränderungen am Veranstaltungsort Rhaetenhaus in München gaben den Ausschlag für den Entschluß.

Zum Jahresende 2014 wird der „Schlesische Kulturkreis München“ seine monatlichen Veranstaltungen über schlesische Kultur und Geschichte nach über 19 Jahren einstellen. Entscheidend für den traurigen Entschluß war unter anderem die Schließung des Rhaetenhauses, unseres Trefflokales im Herzen Münchens, für mindestens ein Jahr und der geplante Umbau, in dem dann kein Saal mehr zur Verfügung stehen wird. Trotz intensiver Bemühungen gelang es nicht, ein geeignetes und finanzierbares Lokal in zentraler Lage Münchens zu finden.

So fand am 29. Oktober 2014 die offizielle Schlussveranstaltung im festlich geschmückten und voll besetzten Saal des Rhaetenhauses München in Form eines ‚Festaktes‘ statt. Nach der Begrüßung einiger Ehrengäste aus Politik und Vertriebenenverbänden gab der Gründer und Leiter des „Schlesischen Kulturkreises München“, Wolfgang Hartmann, einen Rückblick zur Gründungsgeschichte und über die Veranstaltungen der vergangenen 19 Jahre. Die zahlreichen Lichtbilder weckten Erinnerungen an viele frühere Teilnehmer und Gastreferenten. Grußworte sprachen Josef Zellmeier als vertriebenenpolitischer Sprecher der CSU und Mitglied des Bayerischen Landtages sowie Dr. Gotthard Schneider als Vorsitzender des Schlesier-Vereins München. Beide lobten die geleistete Arbeit und bedauerten das Ende des „Schlesischen Kulturkreises München“.

Musikalisch umrahmt wurde die Festveranstaltung von Darbietungen des Malinconia-Ensembles Stuttgart unter der Leitung von Kammermusiker Helmut Scheunchen (Violoncello) mit Roland Heuer (Violine) und Günter



Schmidt (Flügel). Neben Kompositionen von Herzog Eugen von Württemberg (geboren in Oels) und Hermann Franke aus Neusalz an der Oder kamen „Die Berggeister“ von Johann Strauß-Vater und „Aus den schlesischen Bergen“ von Eduard Strauß als Hommage der Walzerkönige an Schlesien zur Aufführung. Nach den Dank- und Schlussworten und dem gemeinsam gesungenen Lied: „Ein schöner Tag zu Ende geht ...“ ging nicht nur ein solcher Tag, sondern auch eine schöne Ära der Schlesier in München zu Ende. Noch ein letztes Mal trafen sich die treuen Besucher des „Schlesischen Kulturkreis München“ am 26. November 2014 zu einer besinnlichen Adventfeier mit Geschichten, Gedichten und Liedern aus der alten Heimat und aus Bayern.
Wolfgang Hartmann

Schlussakkord beim „Schlesischen Kulturkreis München“ mit Josef Zellmeier MdL, Roland Heuer, Gabriele Scheunchen, Günter Schmidt, Helmut Scheunchen, Ute und Wolfgang Hartmann (v.l.n.r.).

Sonderpreis „Knabe mit Schwan“ überreicht

Schauspielerin und Sängerin Hanna Schygulla besuchte am 3. Oktoberwochenende ihre Geburtsstadt Königshütte.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier zum „Jahr der Kultur in Königshütte“ wurde Hanna Schygulla der Sonderpreis des Königshütter Stadtpräsidenten „Knabe mit Schwan“ (Replik einer Skulptur von Theodor Kalide) überreicht. Am 19. Oktober wurde im Kulturzentrum der autobiographische Film „Hanna Schygulla – quelquesoit le songe“ (2012) gezeigt. In der anschließenden Diskussion sprach Hanna Schygulla mit Prof. Andrzej Gwózdź über ihre Karriere und ihre Beziehung zu ihrer Geburtsstadt. Dem Publikum wurde an diesem Abend ebenfalls das neu erschienene Buch „Urok melancholii“ (Zauber der Melancholie) vorgestellt. Im Kulturzentrum wurden bis zum 23. Oktober vier Filme mit Hanna Schygulla gezeigt: „Lili Marleen“ von Rainer Werner Fassbinder (1981), „Auf der anderen Seite“ von Akin Fatih (2007), „Dead Again“ (Schatten der Vergangenheit) von Kenneth Branagh (1991) und „Der Daunenräuber“ von Janusz Kijowski (1992).

Hanna Schygulla wurde 1943 in Königshütte geboren. Durch die Zusammenarbeit mit dem früh verstorbenen Starregisseur und Filmproduzenten Rainer

Werner Fassbinder (1945-1982) erlangte Hanna Schygulla Weltruhm.
Johannes Rasim

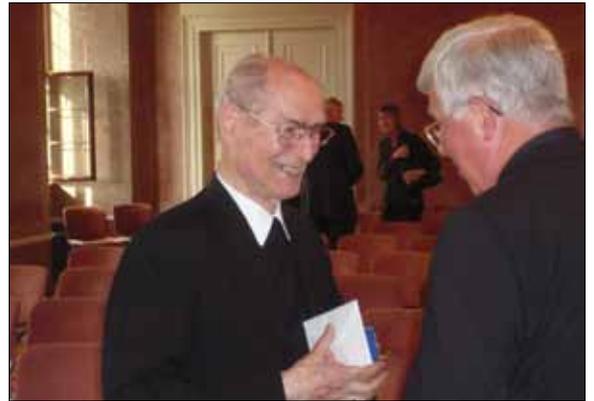


Hanna Schygulla im Kulturzentrum in Königshütte (2014). Foto: Johannes Rasim.

Brückenbauer von europäischem Format

Erzbischof Alfons Nossol wurde mit dem Winfried-Preis der Stadt Fulda ausgezeichnet.

Mit dem nach dem Missionar Bonifatius (Winfried) benannten Preis der hessischen Stadt Fulda wurde am 5. September 2014 der frühere Erzbischof von Oppeln, Prof. Dr. Alfons Nossol, ausgezeichnet. Oberbürgermeister Gerhard Möller charakterisierte den Gewürdigten als einen Brückenbauer von europäischem Format, einen „Pionier der deutsch-polnischen Versöhnung“. „Sie haben Außerordentliches geleistet – und das in einer Zeit, in der das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen arg zerrüttet war“, sagte Möller. In seiner Laudatio stellte Prof. Dr. Werner Kathrein die Gemeinsamkeiten von Bonifatius und Erzbischof Nossol heraus, der sich im Anschluss in das Goldene Buch der Stadt eintrug.



Erzbischof Alfons Nossol nach der Preisübergabe. Foto: Matthias Wessinghage.

PERSONEN

Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit den besten Wünschen für die Erhaltung ihrer Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen für ihr jahrzehntelanges Mitwirken an der Bewahrung und Pflege des deutschen Kulturerbes Schlesiens und ihre Verbundenheit mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Am 3. Oktober konnte Herr **Konrad Werner** seinen 90. Geburtstag feiern. Er wohnt seit Ende 1945 in Neustadt a. d. Saale. Sein Geburtsort ist Hirschberg im Riesengebirge, wo er die Volksschule besuchte. Im April 1939 nahm er eine Lehre als Kraftfahrzeughandwerker auf und beendete sie im September 1942. Danach besuchte er die Berufsfachschule und legte die Gesellenprüfung ab. Im Oktober 1942 wurde der junge Mann zum Kriegsdienst einberufen und am 16. April 1945 am Oder-Brückenkopf verwundet. Nach Kriegsdienst, Flucht und Vertreibung war Konrad Werner ab 1952 als Verwaltungsangestellter beim Finanzamt Neustadt a. d. Saale tätig. Diese Tätigkeit übte er bis 1989 aus; dann begann sein Ruhestand.

Konrad Werner erwarb sich um die Bewahrung und Pflege der deutschen Kultur Schlesiens große Verdienste. Von 1979 bis 2006 war er ehrenamtlicher Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien. Für deren Kulturreferat verfaßte er immer wieder schmale Arbeitshefte mit Skizzen über bedeutende schlesische Schriftsteller und Dichter. Sie sollten der kulturellen Breitenarbeit dienen. Man kann sagen, daß der Verfasser diese Hefte sehr gediegen gestaltete; die biographischen und bibliographischen Angaben waren exakt, die beigelegten Materialien gut ausgewählt. Konrad Werner verstand es, sich in schöpferische Menschen, ihre Gedanken und Gefühle einzufühlen und hineinzusetzen, um ihre wesentlichsten Aussagen allgemeinverständlich wiederzugeben. Die insgesamt 21 Hefte sind eine große Hilfe für alle, die sich mit der Literatur Schlesiens befassen. Der kenntnisreiche und fleißige Hirschberger schrieb auch viele andere Beiträge für schlesische Zeitschriften.

Aber Konrad Werner war auch selbst als Autor schöpferisch tätig. 1981 erschien sein Lyrik-Band „Immer sind Stimmen“ (Verlag I.G. Bläschke, St. Michael/

Österreich). Hier findet man viel Heimatliches, besonders über das Riesengebirge und seine Menschen und Sagen, aber auch Gedanken zum Zeitgeschehen. Nach dem Erscheinen dieses Gedichtbandes veröffentlichte der Autor immer wieder neuere lyrische Arbeiten in Zeitschriften und Kalendern (besonders im „Schlesischen Volkskalender“), in der edition Transform (1989), in den Anthologien „wo deine bilder wachsen“ (1994, Wallstein-Verlag) und „Aufbruch – Blick 2000“ (1994, edition Transform). Die Gedichte überzeugten viele Zeitgenossen. Sie sprachen viele Leser formal und inhaltlich an. Man lobte den Zusammenklang von Gestalt und Gehalt.

Konrad Werner beherrscht die gebirgsschlesische Mundart hervorragend. Das bezeugt in besonderem Maße die Mundarterzählung „Eener aus dem Riesageberge“, die der WDR im Hörfunk am 3. April 1994 sendete. – Konrad Werners Verbundenheit mit der gebirgsschlesischen Mundart machten ihn zum gesuchten Ratgeber bei Auführungen von Theaterstücken in Mundart, vor allem von einschlägigen Dramen Gerhart Hauptmanns. Er ist Mitglied des Archivs für schlesische Mundart.

Für seine Verdienste erhielt Konrad Werner im Jahre 2006 den Schlesierschild, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, für deren Aufgaben er sich jahrzehntelang eingesetzt hatte. Sein größtes Verdienst ist die lange ehrenamtliche Tätigkeit als Bundeskulturreferent, wobei es zu seinen Aufgaben gehörte, kulturelle Tagungen zu planen und durchzuführen. – Dem Kulturwerk Schlesien ist Konrad Werner seit Jahrzehnten eng verbunden. Er gehört auch dem Wangener Kreis, der Künstlergilde Esslingen, der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft e. V., Berlin, und anderen Institutionen an.

Am 5. November beging Herr **Dieter Günther** seinen 85. Geburtstag. Der pensionierte Realschuldirek-

tor wohnt in Hammelburg in Unterfranken. Er wurde in Haasenau im Kreis Trebnitz geboren. Im Anschluß an die Volksschulzeit besuchte er das Elisabet-Gymnasium in Breslau. Nach dem Verlust der Heimat setzte er seine Schulausbildung in Bamberg fort. Dann wurde er zum Volksschullehrer ausgebildet. Nach sieben Jahren im Volksschuldienst trat er 1958 nach einem Zusatzstudium in München in den Dienst der bayerischen Realschulen. Für fünf Jahre war Dieter Günther dann Auslandslehrer in Istanbul. Im Jahre 1972 wurde er Direktor einer Realschule. Seine Fakultas hatte er in den Fächern Deutsch und Englisch.

Seit vielen Jahren gehört Herr Dieter Günther zu den regelmäßigen Besuchern der Tagungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg, zudem engagierte er sich in deren Förderverein. Seine frühe Verbindung mit dem Kulturwerk Schlesien brachte ihm fruchtbare Anregungen für sein pädagogisches Arbeiten auf dem Gebiet des Deutschunterrichts. Als Deutschlehrer war er auch in der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht tätig.

Am 15. November konnte Herr **Franz-Christian Jarczyk** in Ludwigshafen seinen 95. Geburtstag feiern. Er wurde in Neisse in Oberschlesien geboren. Seine Schulausbildung beendete er 1938 mit dem Abitur am Staatlichen Gymnasium Carolinum zu Neisse. Von 1938 bis 1942 studierte er Elektrotechnik (Starkstrom- und Schwachstromtechnik sowie Elektroakustik) an der Technischen Hochschule Breslau. Zeitweilig war er Assistent am Lehrstuhl für Theoretische Elektrotechnik und Meßtechnik. 1944 fand sein Diplom-Hauptexamen statt. Von 1942 bis 1945 war Franz-Christian Jarczyk bei Rheinmetall-Borsig in Breslau-Hundsfeld tätig; hier wurde er Leiter der Hochfrequenzgruppe. Nach dem Verlust der Heimat ging seine berufliche Karriere weiter: 1947 bis 1949 Rundfunktechnisches Institut Bad Homburg v.d.H.; 1949 bis 1955 Anorgana Gendorf Obb. (Betriebsleiter der Magnetbandfabrik); 1956 bis 1979 BASF Ludwigshafen am Rhein (Betriebsleiter Magnetophonbandfabrik, Anwendungstechnik Kunststoffe, Handlungsbevollmächtigter). Am 1. Januar 1980 ging Herr Jarczyk in den Ruhestand.

Auf seinen beruflichen Fachgebieten veröffentlichte Franz-Christian Jarczyk etliche Untersuchungen und auch einschlägige Vorträge. Diese Tätigkeit soll hier nicht näher betrachtet werden. Von besonderem Interesse ist hier das, was er zur Bewahrung des schlesischen Kulturerbes tat. Neben Familie und Beruf war sein Leben geprägt von dem Bemühen, die schlesische (speziell die Neisser) Kulturgeschichte zu erforschen. Franz-Christian Jarczyk gehörte seit den Gründungsjahren dem Neisser Kultur- und Heimatbund e.V. an, lange als Archiv- und Kulturwart. Ihm ist es zu verdanken, daß dieser Neisser Kultur- und Heimatbund sich in besonderem Maße der Pflege und Bewahrung der schlesischen und speziell der oberschlesischen Kultur verpflichtet fühlte.

Über Neisse und dessen Umland verfaßte Franz-Christian Jarczyk etliche Publikationen. Er war Autor des Buches „Gymnasium Carolinum zu Neisse 1624-1974“ (Hildesheim 1974). Von Jarczyk stammen auch „Neisse. Ein Gang durch die Stadt in Bildern“ (Hildesheim 1978),

„Die Dörfer des Kreises Neisse“ (Hildesheim 1982) und Aufsätze zur Geschichte der Stadt und des Kreises Neisse sowie zur Neisser Personen- und Schulgeschichte im „Neisser Heimatblatt“ und anderen Zeitschriften. Hinzu kamen viele Vorträge anlässlich der Neisser Heimattreffen und die Durchführung verschiedener Ausstellungen. Mit der Verleihung des Kulturpreises bezeugte der Neisser Kultur- und Heimatbund seinen Dank für dieses reichhaltige Wirken. Der Neisser Heimatforscher genießt hohe Wertschätzung.

Außer bei den Neissern wirkte Franz-Christian Jarczyk lange Jahren in weiteren schlesischen Einrichtungen wie etwa der Stiftung Kulturwerk Schlesien. So arbeitete er intensiv bei der Erarbeitung des Kataloghandbuchs zu der 1988/89 gezeigten großen Ausstellung „Neisse. Das Schlesische Rom im Wandel der Zeiten“ mit. Dankbar erwähnt soll auch die Mitarbeit im Verein für Geschichte Schlesiens werden; Franz-Christian Jarczyk wurde zu dessen Ehrenmitglied ernannt. Für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement wurde Franz-Christian Jarczyk der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Am 7. Dezember vollendete Herr **Günter Elze** sein 90. Lebensjahr. Der Buchhändler und Verlagskaufmann wohnt in München. Er wurde in Breslau geboren. Nach dem Verlust der Heimat wurde er in Bad Ems zum Buchhändler ausgebildet. Ab 1950 war er im Universitätsbuchhandel in Marburg a.d. Lahn, Düsseldorf und München tätig. Ab 1958 leitete er im Verlag C. H. Beck in München als Prokurist die Auslieferungsabteilung.

Günter Elze beschäftigte sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit Schlesien, insbesondere mit seiner Vaterstadt Breslau. Der Bildband „Mittelschlesien in Farbe. Vom Neiderland zur Grafschaft“ kam im Adam-Kraft-Verlag (Mannheim) von 1986 bis 2002 in drei Auflagen heraus. Das Buch „Breslau gestern und heute. Ein Wegweiser“ wurde 1977 im Verlag Rautenberg (Leer) veröffentlicht; es erlebte bis 1993 fünf Auflagen. Im selben Verlag erschien 1993 „Breslau – Biographie einer deutschen Stadt“; dieses Buch gehört zu den besten Publikationen über die schlesische Hauptstadt.

Solange es möglich war, veröffentlichte Günter Elze in der Vierteljahresschrift „Schlesien“ Aufsätze zu Breslauer Spezialthemen, z. B. „Die Belltafelgesellschaft in Breslau“ (1985), „Die Universitätsbibliothek in Breslau“ (1990) und „Die Breslauer Domtürme im Wandel der Zeit“ (1991). Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ erschien 1993 der Aufsatz „Von Druckern, Verlegern und Buchhändlern in Breslau“. In „Orbis Linguarum“ kam 1997 die Abhandlung „Die Herzoginnen von Sagan“ heraus.

Günter Elze war nicht nur als Autor, sondern auch auf anderen Gebieten sehr aktiv. Zu erwähnen sind u.a. Reiseleitungen bei Schlesienfahrten (1987-1998) etwa für Volkshochschulen im Münchner Raum. Der gebürtige Breslauer hielt auch eine Reihe von Vorträgen, insbesondere im Rahmen der ‚Wangener Gespräche‘ und in Volkshochschulen. So kann man sagen, daß sich der Jubilar um die Bewahrung des schlesischen Kulturerbes große Verdienste erwarb.

Klaus Hildebrandt

Journalist, Feuilletonist und Schriftsteller

Am 26. Dezember wird Wolfgang Tschechne 90 Jahre alt.

„Den 90. Geburtstag zu erreichen ist ein Glück. Ich habe das Glück, am kommenden 26. Dezember 90 Jahre alt zu werden“, schreibt Wolfgang Tschechne. Und dieses Glück gönnen wir ihm, dem Journalisten, Feuilletonisten und Schriftsteller aus Schweidnitz, der nach der Vertreibung Redakteur bei der „Norddeutschen Zeitung“, der „Hannoverschen Presse“ und schließlich Feuilletonchef der „Lübecker Nachrichten“ wurde. Und daß er schreiben kann, beweisen auch seine Bücher nicht nur zu Berliner, Lübecker und anderen Themen, sondern auch zu schle-

sischen. Als da wären „Schlesien“ mit Bildern von Gert von Bassewitz (2003), „Polonaise in Schlesien. Notizen aus einer fremden Heimat“ (2003), „Große Oder, großer Strom. Reisen zu einem verschwiegenen Fluss“ (2006) und „Im Vorgarten des Paradieses. Leben und Werk des Schriftstellers Paul Keller“ (2007). Alterswerke, wenn man so will, in denen die Vergangenheit jedoch mit der Gegenwart verbunden wird. Wie verbinden wir beides? Indem wir Wolfgang Tschechne weiterhin Glück wünschen – Glück, das zu tun oder zu lassen, was er will und kann.

Ulrich Schmilewski

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

„Unfreiwillige“ Ökumene in Niederschlesien nach 1945

Im Rahmen der Reformationsdekade hat Haus Schlesien in diesem Jahr eine Fachtagung über die religiöse und konfessionelle Situation im südlichen Niederschlesien der Nachkriegszeit durchgeführt.

Bereits im Vorfeld war das Interesse an dem Thema groß, und so konnte die Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, Nicola Remig, zu dem zweitägigen Seminar mehr als 40 Teilnehmer begrüßen.

Seit 2007 läuft die Reformationsdekade mit dem Höhepunkt im Lutherjahr 2017. Das Jahr 2014 mit seinem Motto „Reformation und Politik“ gab den Ausschlag, die historische, politische und konfessionelle Situation im Niederschlesien der Nachkriegszeit näher zu betrachten, und zwar – auf Anregung der Bonner Historikerin Dr. Inge Steinsträßer – speziell im Waldenburger Bergland, wo die Situation noch nie umfassend und als Ganzes behandelt worden ist.

In den Kreisen Waldenburg und Landeshut wurde nach Kriegsende eine nahezu geschlossene Gruppe von etwa 20.000 deutschen Facharbeitern aus Bergbau und Textilindustrie von der polnischen Regierung zurückgehalten. Davon gehörten etwa 2/3 der evangelischen, 1/3 der katholischen Kirche an. Der Großteil der Bevölkerung mit den meisten katholischen und evangelischen Geistlichen wurde dagegen nach 1945/46 aus ihrer Heimat vertrieben. Aus dieser Notlage entstand in vielen Fällen über die Konfessionsgrenzen hinaus ein ganz pragmatischer Umgang mit der Seelsorge an den verbliebenen deutschen Christen. Der Tagung kam zugute, dass noch viele Zeitzeugen dieser Nachkriegsjahre leben, die aus ihrem eigenen Erleben als Kinder und Jugendliche zum Gesamtbild dieser Situation beitragen können.

Dank der Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Rhein-Sieg-Kreis, der Kulturreferentin für Schlesien, Annemarie Franke, der Evangelischen Erwachsenenbildung im Kirchenkreis an Rhein und Sieg, dem Evangelischen Forum Bonn und der Volkshochschule Siebengebirge konnte die Tagung durchgeführt werden. Vertreter der Erlebnissgeneration reisten zum Teil von weither an. Das Thema zog auch zwei junge Wissen-

schaftlerinnen aus Hannover und Straßburg, die sich in ihrer Dissertation bzw. Magisterarbeit mit dem Themenspektrum bzw. der Region befassen, und eine Kuratorin der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung an. Zuvor bereits hatten sich mehrere Zeitzeugen, die aus Altersgründen nicht mehr selbst an der Tagung teilnehmen konnten, mit Beiträgen und Foto-Zusendungen zu Wort gemeldet.

Der erste Tag war den theologischen Grundlagen und der historischen Einordnung des Wirkens der evangelischen und katholischen Geistlichen im Waldenburger Bergland gewidmet. An diesem Vortrag von Inge Steinsträßer schloss sich von evangelischer Seite das Referat von Pfr. Ulrich Hutter-Wolandt (Berlin) über die Situation der deutschen evangelischen Kirche in Schlesien bei Kriegsende und in den Jahren danach an. Er nahm auch Stellung zum Kirchenkampf in Schlesien während des Nationalsozialismus und stellte einen unmittelbaren Bezug her zu den schwierigen Bedingungen der evangelischen Seelsorge nach 1945.

Privatdozent Dr. Michael Hirschfeld (Vechta) blickte in seinem Parallelvortrag auf die katholische Kirche. Er stellte den enormen Krafteinsatz der an der Seelsorge für Deutsche beteiligten Geistlichen in den Mittelpunkt und verwies auf deren Verdienste in der unmittelbaren Pastoral. Auf katholischer Seite waren nach der letzten großen Vertreibungswelle 1948 noch etwa sechs in Niederschlesien verbliebene deutsche Geistliche in die Deutschenseelsorge eingebunden. Hirschfeld machte auch auf die Probleme aufmerksam, die sich in Bezug auf die Pastoral mit den nach Schlesien hereinströmenden polnischen Katholiken ergaben und ging auf das spannungsgeladene Verhältnis zur neuen polnischen Diözesanleitung in Breslau ein. Prof. Dr. Joachim Köhler (Tübingen) ordnete die ökumenischen Entwicklungen aus theologischer bzw. kirchenhistorischer Sicht ein. Er verwies auf Carl

Seltmann (1842-1911) und Hermann Hoffmann (1878-1972), zwei engagierte Vorkämpfer im 19. und 20. Jahrhundert, deren ökumenische Ansätze bei den damaligen Kirchenoberen allerdings auf wenig Resonanz gestoßen waren.

Nach einer Führung von Manfred Richter aus Gottesberg zu seiner bereits in Deutschland und Polen mit großer Resonanz präsentierten zweisprachigen Wanderausstellung „Wir wollen nicht vergessen sein“ klang der Abend mit angeregten Gesprächen im sommerlich angenehmen Innenhof von Haus Schlesien aus.

Der zweite Tag galt Zeitzeugenberichten und beispielhaften Einzelbiographien schlesischer Seelsorger. Inge Steinsträßer referierte über das Wirken des letzten deutschen Priors der Benediktinerabtei Grüssau, P. Nikolaus von Lutterotti OSB (1892-1955). Er erwarb sich neben der Betreuung der katholischen deutschen Restgemeinden große Verdienste um eine pragmatisch gelebte Ökumene in seinem Sprengel zwischen Grüssau, Friedland und Gottesberg. Er war zudem um eine Annäherung zwischen deutschen und polnischen Christen bemüht.

Manfred Richter stellte die nur Wenigen bekannte Arbeit der evangelischen Laien in der Nachkriegsseelsorge vor, deren helfender Einsatz als Lektoren und in der Diakonie es ermöglichte, dass kirchliches Leben in einer großen Region auch mit nur sehr wenigen Pfarrern aufrecht erhalten werden konnte.

Peter Börner veranschaulichte das Leben des katholischen Stadtpfarrers in Bunzlau, Erzpriester Paul Sauer (1892-1946), dem es bei seinem Engagement für die Verbliebenen um ein „situationsgemäßes, von Gottes- und Menschenliebe bestimmtes mutiges ökumenisches Handeln“ ging. Ungeachtet der konfessionellen und nationalen Zugehörigkeit kümmerte er sich um die Gläubigen und betreute als katholischer Pfarrer selbstlos die verwaiste evangelische Gemeinde. Er starb in Bunzlau im Juni 1946 nach Misshandlungen in der Gefängnishaft.

Seit Jahren bemüht sich die Bundesheimatgruppe um eine Gedenktafel für Pfarrer Sauer in Bunzlau.

Zur Lebenssituation zwischen 1945 und 1957/58 in den Kreisen Landeshut und Waldenburg hatten die Zeitzeugen Manfred Richter und Bernhard Grund aus eigenem Erleben viele Einzelheiten der religiösen, schulischen und kulturellen Lage beizutragen. Anschaulich verdeutlichten sie dem Publikum die damals unter schwierigsten Umständen erworbene Bildung der noch sehr jungen Männer, ihre beruflichen Perspektiven – u.a. die Lehrtätigkeit in einer der 1950 vom polnischen Staat neu zugelassenen deutschen Schulen – und ihr eigenes großes Engagement, diese Zeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

In ihrem Resümee äußerten sich die Tagungsteilnehmer anerkennend zu der von Inge Steinsträßer konzipierten Tagung. Bemerkenswert war der Austausch zwischen denjenigen Teilnehmern, die am Kriegsende Schlesien verlassen mussten, und den Gleichaltrigen, die ihre Kindheit und Jugend im polnisch gewordenen Schlesien verbracht hatten. Übereinstimmend stellten sie fest, dass die beiden christlichen Kirchen in der Nachkriegszeit in Niederschlesien ein wesentlicher Faktor für den Zusammenhalt der deutschen Restbevölkerung untereinander waren. Die Kirchen boten eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung bei der Bewältigung der Lebensumstände, als Deutsche im „Fremden ungewollt daheim“ zu sein. Dabei stellte die jeweils andere Konfession nichts Trennendes dar, trat vielmehr unter den Bedingungen des gemeinsamen Schicksals in den Hintergrund. Die ökumenischen Ansätze in der Pastoral entsprangen keinen strukturierten Überlegungen, sondern waren aus der Not geboren und hatten pragmatischen Charakter.

Eine Fortsetzung zum gleichen Thema in Niederschlesien ist für das Jahr 2015 in Planung. Dabei soll auch das Zusammenleben zwischen deutschen und polnischen Christen in der Zeit nach 1945 zur Sprache kommen.

Nicola Remig, Inge Steinsträßer

Der schlesischen Kulturgeschichte auf der Spur

Mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern wird jährlich eine 30köpfige Studentengruppe zu einem einwöchigen Seminar nach Königswinter eingeladen.

Die Universität Breslau verfügt weltweit über das größte Institut für Germanistik im Ausland. Besonders aktiv in den Kontakten zu deutschen Hochschulen und Institutionen zum Zwecke der Förderung des wissenschaftlichen Dialogs und des studentischen Nachwuchses ist hierbei der „Lehrstuhl für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens/Zakład Kultury Krajów Niemieckojęzycznych i Śląska“ unter der langjährigen Leitung von Prof. Dr. Marek Hałub. Seit 1999 arbeitet der Lehrstuhl u.a. eng mit dem Haus Schlesien zusammen. So wird jährlich mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern eine 30köpfige Studentengruppe zu einem einwöchigen Seminar nach Königswinter eingeladen. In diesem Jahr führte das Institut zudem unter Federführung von Prof. Dr. Anna Mańko-Matysiak zwei

Kompaktseminare in Schlesien durch, eines in Kooperation mit dem Haus Schlesien und eines mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus in Agnetendorf. Zwei Teilnehmerinnen des Seminars haben zu dem ersten Kooperationsprojekt den folgenden Bericht verfasst:

Breslauer Germanistikstudenten erkunden ihre Region

Die Geschichte Schlesiens steht im Mittelpunkt des didaktischen Programms der Germanistikstudenten der Universität Breslau. Der Erforschung der Region widmeten sich im Monat Mai d. J. zwei Seminare mit dem Ziel, das überlieferte Schlesienbild an ausgewählten Beispielen darzustellen und darüber hinaus den Reichtum des Territoriums im Kontext seiner historischen Relevanz für das europäische Kulturerbe geltend zu machen.



Besuch der Ausstellung „Oder – Flussgeschichten“ von Haus Schlesien im Abtflügel des Klosters Leubus.

Am 6. und 7. Mai 2014 fand ein deutsch-polnisches Kooperationsseminar des „Lehrstuhls für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens“ der Universität Breslau mit dem Haus Schlesien in der Universität Breslau statt, das sich mit dem Thema „Das schlesische Kulturerbe – zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ beschäftigte. Hauptziel des Seminars war die Darstellung der kleinen schlesischen Heimaten mit ihren Sehenswürdigkeiten und die Beschäftigung mit bekannten Persönlichkeiten, die diesen Orten verbunden waren. An dem Seminar nahmen neben Studenten des Germanistischen Instituts als Gäste aus Deutschland Nicola Remig (Königswinter), Dr. Klaus Küchenhoff (Ebersberg) und Prof. Dr. Konrad Vanja (Ansbach) teil.

Eröffnet wurde das Seminar mit Referaten von Dominika Wiatr und Marta Walska. Die Studentinnen stellten die Lebensgeschichte der Hedwig von Andechs vor, die Herzogin von Schlesien war und von der katholischen Kirche als Heilige verehrt wird. Die Präsentation von Marta Susik und Anna Szymoniak behandelte die im Isergebirge gelegene Burg Tzschocha. Nach historischen Skizzen entstand Tzschocha erst nach 1241, nachdem die Grenzen zwischen den Besitzungen des Bistums Meißen und der Krone Böhmens in der Oberlausitzer Grenzurkunde vertraglich geregelt worden waren.

Kennzeichnend für eine Legende ist, dass sie teils wahr, teils erfunden ist. Was es mit Rübezahl, dem Berggeist des schlesischen Riesengebirges, einer legendären Gestalt, die magische Kräfte besitzt, auf sich hat, zeigten Aleksandra Kurzyńska und Natalia Liszka. Über Hexenprozesse und Hexenverfolgungen sprachen Joanna Deredas und Joanna Jądłowska. Die Zeit der großen Hexenverfolgungen in Schlesien deckt sich mit den Prozessen in den übrigen Teilen des Reiches und wird auf die Jahre 1580 bis 1680 datiert, zu den schlimmsten Exzessen kam es dabei Mitte des 17. Jahrhunderts.

Hanna Sereďyńska berichtete vom Leben des Breslauer Humanisten Thomas Rehdiger (1540-1576). Die Bibliothek des leidenschaftlichen Büchersammlers bestand aus etwa 300 Handschriften und 6.000 Druckwerken und kam 1645 durch einen Vertrag mit den Nachkommen in den Besitz der Stadt Breslau. Vom Leben und den Aktivitäten der Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau berichteten Dorota Kosińska und Aleksandra Krauzy. Diese höchst fortschrittlich denkende Frau war sehr

emanzipiert; sie scheute auch schwere Arbeit nicht und kümmerte sich aufopfernd um ihre Mitmenschen.

Im zweiten Teil des Seminars lernten die Teilnehmer die Geschichte Kreisaus kennen, das heute als deutsch-polnischer Begegnungsort bekannt ist (Referat von Aleksandra Borowska). Anschließend sprach Iwona Wochnik über „Reichenbach im Spiegel der Erinnerungskultur“. Hauptziel ihrer Studie ist es, die Vielfältigkeit der lokalen Kulturen vor dem Hintergrund der stets aktuellen Debatte über Gedächtniskulturen zu präsentieren. Kinga Oworuszko schließlich brachte den Zuhörern ihr Dissertationsvorhaben näher: Sie untersucht das von den „Schlesischen Provinzialblättern“ vermittelte Bild Preußens und seiner Bewohner. Den Forschungsschwerpunkt legt sie dabei auf das Verhältnis der schlesischen Hauptstadt Breslau zur Landeshauptstadt Berlin. Danach hatten die Seminarteilnehmer die Möglichkeit, den Vortrag von Dr. Klaus Küchenhoff (* 1933 Breslau) zu hören, der von seinem Leben in Schlesien – gestern und heute – erzählte, eine Lebensgeschichte, die alle Anwesenden beeindruckte.

Den letzten Programmpunkt des Tages bildete der Vortrag von Nicola Remig über die Geschichte der Zisterzienserklöster Nieder- und Oberschlesiens. Sie zeigte die historische und kulturfördernde Entwicklung der schlesischen Zisterzienserklöster vom Mittelalter mit dem von ihnen geförderten Landesausbau bis zu ihrer Säkularisation im Jahre 1810, ihre weitere Nutzung sowie die Veränderungen nach der einschneidenden Zäsur von 1945. Neben dem ältesten und größten barocken Kloster Leubus wurden die niederschlesischen Abteien Heinrichau, Kamenz, Grüssau und die Zisterzienserinnenabtei Trebnitz sowie die beiden oberschlesischen Niederlassungen in Rauden und Himmelwitz vorgestellt.

Am zweiten Seminartag stand ein Ausflug nach Leubus auf dem Programm. Diese ehemalige Zisterzienserabtei gilt als eine der größten Anlagen ihrer Art, ihre Hauptfassade misst 223 Meter. Die Teilnehmer besichtigten das Sommerrefektorium, den Fürstensaal, das Klosterrefektorium und die gotische Kirche. Danach sprach Michał Zimny über die Zisterzienser in Grüssau, Kamenz und Würben. Der Doktorand stellte die Anfänge und die Entwicklung der jeweiligen Anlagen sowie den Einfluss der Klöster auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region und das Schicksal der Anlagen nach dem Zweiten Weltkrieg vor. Agnieszka Nawrat referierte über Rolle und Bedeutung der geistlichen Musik in Schlesien anhand der Haupttendenzen im 16. und 17. Jahrhundert. Abschließend ergriff Karolina Kocot das Wort, die eindrucksvoll Leben und Werk von Michael Willmann (um 1630-1706) vorstellte, der zu den erfolgreichsten in Schlesien wirkenden Malern der Barockzeit gehörte.

Den jungen Teilnehmern bot das Seminar eine einzigartige Gelegenheit, die Geschichte der schlesischen Region, vor allem ihren Kulturreichtum in Begegnungssituationen zu erleben, an denen Menschen und Gruppen aus verschiedenen Kulturen in diversen zeitlichen Zusammenhängen mitgewirkt haben und weiterhin mitwirken.

Iwona Wochnik, Agnieszka Nawrat

Brauchtum, Handwerk und Zeitreisen

Ausblick auf die Sonderausstellungen und Veranstaltungen im Hause Schlesien 2015

■ „Der Kreisauer Kreis. Neuordnung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ – 31.8.2014 – 8.3.2015

■ „Verbotene Kunst. Bilder von Karl Schmidt-Rottluff für Helmuth James von Moltke“ – 31.8.2014 – 8.3.2015

■ „Weihnachtliches Brauchtum in Schlesien. Krippenausstellung“ – 30.11.2014 – 18.1.2015

■ „Als das Moderne modern wurde. Schlesische Porzlane des Art Déco“ – 15.3. – 7.6.2015

Die in den 1920er Jahren aus Frankreich kommende Designrichtung des Art déco blieb nicht auf die Kunst beschränkt, sondern wirkte auch auf die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen. So griffen auch die schlesischen Porzellanmanufakturen diesen neuen Stil auf. Es entstand eine große Vielfalt an Kaffee- und Essgeschirren sowie Vasen, Schalen und Dosen. Die Sammlung des schlesischen Porzellansammlers und -kenners Gerhard Schmidt-Stein stellt die Besonderheit dieser Stilrichtung heraus und zeigt die Bandbreite des Art déco in der schlesischen Porzellanproduktion.

■ „Zeit-Reisen. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach“ – 3.5. – 9.8.2015

Lesung

■ „Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen“ – 22.2.2015

Jovita Dermota und Jochen Striebeck lesen aus den Abschiedsbriefen von Helmuth James und Freya von

Moltke, geschrieben vor genau 70 Jahren (September 1944-Januar 1945). Anfang 2010 wurde bekannt, dass der Briefwechsel zwischen Helmuth James von Moltke, Begründer und führender Kopf der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis, und seiner Frau aus den letzten Wochen vor seiner Hinrichtung komplett erhalten ist. Die politisch und persönlich offenen Briefe, die an der Zensur vorbeigeschmuggelt wurden, sind das aufwühlende Zeugnis einer großen Liebe in den Zeiten des Widerstands gegen ein unmenschliches Regime.

Wanderausstellungen von Haus Schlesien

■ „Die Mutter aller anderen schlesischen Land Charten“ im Museum des Glatzer Landes in Glatz bis Januar 2015

■ „Pfefferkuchen. Eine Reise der Sinne ...“ im Schlesisches Museum Görlitz vom 29.11.2014 – Februar 2015, im Pfefferkuchenmuseum Pulsnitz vom März bis Juni 2015, im Stadtmuseum Ratibor vom 1.9. – 30. November 2015 und im Ethnographisches Museum Breslau vom Dezember 2015 bis Februar 2016

HAUS SCHLESIEIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter

Tel: 02244/88 62 31; www.hausschlesien.de

Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr; Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Eindrucksvolle Lokparade auf dem Museumsgelände

Rund 12.000 Gäste waren am 13./14. September 2014 zum Dampflopfest nach Königszelt gekommen.

Die Besucher konnten Fahrten auf dem Museumsgelände mitmachen und sich die zahlreichen Sammlungen ansehen. Die eindrucksvolle Parade der zusammengekoppelten Lokomotiven auf dem Bahnhof fand diesmal in der Nacht statt. Zuvor war in der abendlichen Gala jede Lok im Ringlokschuppen mit Licht, Ton und Akteuren vorgestellt worden. Die beiden Nachtaktionen boten die eindrucksvollsten Impressionen der gesamten Veranstaltung.

Betriebsfähige Loks zu erhalten, das ist heute eine große Herausforderung. Schon die technische Erhaltung als funktionstüchtiges Denkmal schafft Probleme. Auch braucht es eingespielte Betriebsmannschaften, zumal bei einem mehrtägigen Betrieb an auswärtigen Orten. Deutlich wurde dieses wichtige Zusammenwirken schon bei der Ankunft der Züge und nochmals bei den zeitaufwändigen Rangierarbeiten zur Rückreise der auswärtigen Loks. All diese spannenden Abläufe zu erleben, das machte den Reiz für die Besucher von nah und fern, von jung bis alt und natürlich für Eisenbahnenthusiasten aus.

Neu war eine Ausstellung zur Geschichte der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft. Diese

zweitälteste schlesische Gesellschaft hatte 1843 den Fahrbetrieb von der Metropole Breslau ins Gebirge aufgenommen. Als private Gesellschaft versprach man sich dort ein lukratives Transportaufkommen dank der Waldenburger Kohle und des erwarteten Ausflugsverkehrs. Im Jahr 2014 ist das 170jährige Betriebsjubiläum der Flügelbahn vom Bahnknotenpunkt Königszelt nach Schweidnitz die passende Gelegenheit, mit einer Tafelausstellung auf diese Streckenentwicklung aufmerksam zu machen. Dabei gab es interessante Details zu erfahren: So wurden die ersten Schienen aus Liverpool in England über Stettin und die Oder nach Breslau geliefert; die oberschlesische Lauerhütte lag zwar näher, doch der Preis war höher. Auch die ersten sieben Lokomotiven kamen aus dem Ausland, sechs aus England und eine aus den USA. Die eigene Industrie zog jedoch rasch nach und konnte bald aus Breslau und Berlin die größere Nachfrage decken. Die zweisprachige Ausstellung erstellten der Kulturverein für Schlesien und Mähren aus Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dem Oberschlesischen Landesmuseum aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Bei diesem von der Kulturreferentin für Schlesien vermittelten

Kooperationsprojekt handelt es sich somit um einen multilateralen Beitrag zur Vorstellung schlesischen Kulturerbes, ist Schlesien doch seit Ausgang des 18. Jahrhunderts nicht ohne die Industrie, die industriellen Standorte und die industriellen Produkte zu verstehen. Dass in unserer Zeit diese Zeugnisse rapide schwinden, abgerissen werden und damit verloren gehen, das zeigt sich auch vielfach bei der Eisenbahn. Umso wichtiger ist es, die Zusammenhänge verständlich aufzugreifen und zu präsentieren.

Zur Ausstellung im Museum für Technik und Eisenbahnwesen in Schlesien – so der vollständige Name des Königszelter Museums – konnten der Kulturverein für Schlesien und Mähren e.V. und die Stiftung Haus Oberschlesien pünktlich zur großen Dampflokkparade einen zwei-

sprachigen Katalog zur schlesischen Eisenbahngeschichte vorlegen. „Eisenbahnknoten Königszelt – Beiträge zur schlesischen Verkehrsgeschichte“ erläutert auf 52 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten die Entwicklung der Eisenbahn im Zeitalter der Industrialisierung. Das gedruckte Begleitheft kann beim Oberschlesischen Landesmuseum bestellt (2 Hefte mit Versand 10 Euro), bei der Schlesischen Schatztruhe in Görlitz (Brüderstr. 13) oder vor Ort gekauft werden.

Filme von den Dampflokktagen gibt es bei www.youtube.com/user/oslmRatingen zu sehen. Da von Jahr zu Jahr die Beteiligung am Königszelter Damplokkfest zunimmt, darf man auf das nächstjährige gespannt sein, das wieder im Herbst stattfinden soll.

Festliche Stunde zur Freiheit im Osten seit 25 Jahren

Mit dem unerwarteten Fall der Mauern und Zäune eröffneten sich im Dialog neue Begegnungsmöglichkeiten.

Im Sommer 1989 öffneten sich die osteuropäischen Staatsgrenzen. Mit diesem unerwarteten Fall der Mauern und Zäune eröffneten sich im Dialog neue Begegnungsmöglichkeiten. Deutsche aus zwei politischen und gesellschaftlichen Systemen fanden neu zusammen. Doch auch die bis dahin vergessenen Deutschen in Polen bekamen neue Möglichkeiten. In den 25 Jahren seit der friedlichen „Revolution“ sind vielfältige Dialoge entstanden. Dabei wurde das schwierige 20. Jahrhundert diskutiert und analysiert. Das alles ist für uns Geschichte oder auch noch gelebte Gegenwart.

So lud die Stiftung Haus Oberschlesien am Gedenktag der Maueröffnung am 9. November 2014 zu einer „Festlichen Stunde“ ein, die sie mit der Eröffnung der Ausstellungstrilogie „HeimatWEH – Zuhause in Europa“ vom Zentrum gegen Vertreibungen verband. Niemand hätte besser als Prof. Dr. Christoph Zöpel diese Veranstaltung moderieren können, denn als Staatsminister im Auswärtigen Amt hatte er um die Jahrtausendwende Deutschlands neue Stellung in Europa mitgestaltet. Der gebürtige Gleiwitzer wirkt im Vorstand der Stiftung Haus Oberschlesien mit. Diesem Gremium wird auch Ratingens neuer Bürgermeister, Klaus Konrad Pesch, ab kommenden Frühjahr angehören. Sein Grußwort war von persönlichen Erlebnissen in der Wendezeit bestimmt. Peter Beyer, designiertes Mitglied des neuen Stiftungsrates, sprach als Bundestagsmitglied und Außenpolitiker von der wechselnden Wirkung Deutschlands. Da zum Auswärtigen Ausschuss auch die deutsche Kulturpolitik im Ausland gehört, waren Beyers Ausführungen auch geeignet, die internationalen Möglichkeiten des Oberschlesischen Landesmuseums zu beleuchten.

Die nordrhein-westfälische Europaministerin Dr. Angelica Schwall-Düren hob im Grußwort der Landesregierung hervor, welche Macht von Menschen ausgehen kann, wenn sie sich zusammenschließen. Den 9. November 1989 bezeichnete sie als zweite Chance für Deutschland und für Europa, aus der sich für uns heute wichtige Aufträge ableiten. Bereits die Solidarność-Bewegung und die Gespräche am Runden Tisch in Warschau hätten die Wirkung der Menschen aufgezeigt. Das habe den Men-

schen in der DDR Mut gemacht. Im Dialog zwischen den west- und osteuropäischen Ländern sah die Ministerin die Voraussetzungen für den Mauerfall. Möglich wurden seitdem Städte- und Schulpartnerschaften. Viele Initiativen gingen von Vertriebenen aus. Die Maßnahmen der Landesregierung sollen der Belebung des europäischen Verständnisses dienen. Lobend hob die Ministerin das kontinuierliche Wirken des Oberschlesischen Landesmuseums hervor.

Den Festvortrag „25 Jahre demokratischer Wandel in Deutschland und Europa. Über Grenzen hinweg zum europäischen Dialog“ hielt Museumsdirektor Dr. Stephan Kaiser. Er bot einen Streifzug durch die wechselvolle Geschichte Europas, beginnend mit Flucht und Verfolgung von ethnischen Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg, über den Zweiten Weltkrieg mit seinen Folgen von Flucht und Vertreibung bis hin zum Mauerfall. Gerade die Älteren wüssten um die Abgrenzungen, die das 20. Jahrhundert in weiten Abschnitten prägten. Für die Jüngeren sei die Reisefreiheit in Mitteleuropa eine Selbstverständlichkeit. Zwischen diesen unterschiedlichen Kenntnissen und Erfahrungen bewege sich Europa in seiner Mitte. Doch gehöre zu Europa mehr als nur die formelle Reisefreiheit. Die Zeiten und die Empfindungen jener Flüchtlinge, die einst nicht wussten, wo sie hin sollten, seien insbesondere seit 1989 zu überwinden gewesen. Nun brauche es den wachsamen Blick für Menschenrechte und Zuwendung für neue Flüchtlinge und Vertriebene, um den Wertekanon in Balance zu halten. Wichtig sei weiterhin der Dialog mit jenen östlichen Nachbarländern, wo andere Erfahrungen die Erinnerung an die 1940er Jahre prägten. Die dem Bundesland Nordrhein-Westfalen wichtige Partnerschaft mit der schlesischen Woiwodschaft brauche auch weiterhin stete Zuwendung und Belebung. Kaiser bezeichnete die 25 Jahre demokratischen Wandels als eine beglückende Zwischenbilanz für Deutschland und Europa. „Zugleich sind diese 25 Jahre die Basis, uns die überwundenen Grenzgeschichten zu erzählen und im gemeinsamen europäischen Weg zu bewahren.“

Die neue Ausstellung „Heimatweh-Zuhause in Europa“ kann bis zum 5. April 2015 die geschichtlichen Kennt-

nisse vertiefen helfen. – Zur Ausstellung sind drei Kataloge erschienen, die im Museumsshop für je 12,95 Euro (zusammen 35 Euro) erhältlich sind. Weitere Informationen zur Ausstellung unter www.heimatweh.de.

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen
Tel: 0 21 02 / 96 50, www.oslm.de
Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Das Vermächtnis Schlesiens fördern und bewahren

Schlesisches Museum zu Görlitz ehrt Volker Bandmann für seine Verdienste.

Der Vorstand der Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz ehrt jedes Jahr besonders verdienstvolle Freunde und Förderer des Museums. Kürzlich wurde für dieses Jahr der renommierte CDU-Politiker Volker Bandmann ausgezeichnet und als Ehrengabe eine moderne Graphik der Künstlerin Katarzyna Uchmann überreicht. Der gebürtige Görlitzer hatte sich seit 1991 für den Plan zur Errichtung des Schlesischen Museums in Görlitz eingesetzt. „Und diese Unterstützung hat es gebraucht“, betonte Museumsdirektor Dr. Markus Bauer in seiner Laudatio, „denn die Idee war keineswegs unumstritten. In Dresden wie in Warschau gab es Anfang der 90er Jahre ganz erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Museumsprojekt.“ Volker Bandmann hatte wesentlichen Anteil daran, dass diese Bedenken ausgeräumt werden konnten.

Er selbst erinnerte sich in seiner Dankesrede an frühe Wanderungen im Riesengebirge während seiner Jugend-

zeit. Als 1981 in Polen das Kriegsrecht verhängt und damit Reisen nach Schlesien für DDR-Bürger verboten waren, empfand er dies als zweiten Verlust Schlesiens. Schon aus Protest gegen die DDR-Führung und deren Ausgrenzung der Vertriebenenthematik engagierte sich der gebürtige Görlitzer im Rahmen der evangelischen Kirche für Schlesien und gehörte unter anderem der Synode der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz an. Durch Bandmanns vielseitige politische Tätigkeit nach 1989 in der Stadt Görlitz und auf Landesebene – Bandmann zog sich erst kürzlich aus seiner seit 1990 bestehenden Tätigkeit im Sächsischen Landtag zurück – konnte er vielfach klärend und unterstützend dem Direktor des Schlesischen Museums zur Seite stehen. Einen Ort für die Bewahrung des Vermächtnisses Schlesiens zu fördern, hatte für Bandmann dabei immer oberste Priorität.

Johanna Brade

WISSENSCHAFT

Kirchliche Forschungsreisen ermöglichen

Kardinal-Bertram-Stiftung gewährt jährlich zwei Stipendien in Höhe von je 2.000 Euro.

Die Kardinal-Bertram-Stiftung fördert in Verbindung mit dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. die Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte. Das Institut gewährt jährlich zwei Kardinal-Bertram-Stipendien in Höhe von je 2.000 Euro, um Forschungsreisen in Archive innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen.

Zur Bearbeitung werden im Jahr 2015 folgende Themen ausgeschrieben:

• Pfarrer Johannes Melz (1884-1957). Ein ober-schlesischer Priester im aktiven Widerstand gegen die braune Diktatur und im Leiden unter der roten Diktatur. Auf der Grundlage der Tagebücher (1933, 1938-1947). Beratung: Msgr. Dr. Paul Mai und Dr. Werner Chrobak.

• Die Not war groß. Dr. Herbert Czaja und seine Bemühungen um die Linderung der Not 1946-1953. Beratung: Prof. Dr. Rainer Bendel und Christine Czaja.

Um ein Kardinal-Bertram-Stipendium können sich Studierende und Absolventen von Hochschulen, insbesondere Theologen und Historiker, bewerben. Bevorzugt werden jüngere katholische Antragsteller. Bewerbungen mit genauer Angabe der Personalien und des Studienganges sind bis spätestens 28. Februar 2015 an das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V., St. Petersweg 11-13, 93047 Regensburg zu richten, wo auch die Ausschreibebedingungen und weitere Informationen erhältlich sind.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Holger Rüdiger Arndt: Schlösser in Schlesien und der schlesischen Oberlausitz. Geschichte, Schicksal. C.A. Starke Verlag, Limburg a.d. Lahn 2010, 408 S., 162 farb., 249 sw. Abb., 1 Vorstazkte., 28,00 Euro. ISBN 978-3-7980-0583-9.

Die Geschichte von schlesischen Schlössern und ihren Besitzern wird in diesem Buch an 23 Beispielen fast ausschließlich aus dem westlichen Teil des Oderlandes vorgestellt. Dazu wurden Genealogien und Literatur unterschiedlichster Art

ausgewertet und auch Angaben von ehemaligen Besitzern bzw. deren Kindern berücksichtigt und z.T. im Zitat wiedergegeben. Die sehr vielen Abbildungen stammen teilweise aus Familienbesitz oder vom Autor, aufgenommen bei dessen Reisen

nach Schlesien 1994 bis 2009; bei der großen Anzahl verwundert nicht, dass manche Wiedergaben sehr klein gehalten wurden. Das Buch verfügt über ein Orts- und Personenverzeichnis.

Hans-Günter Klein, Sebastian Panwitz (Hg.): Joseph Mendelssohn 1812 in Schlesien. „Chronik meiner Badereise nach Warmbrunn“ (Mendelssohn-Studien Sonderbd. 2). Wehrhahn Verlag, Hannover 2014, 87 S., 15 Abb., 1 Kte. auf Vorsatz, 16,00 Euro. ISBN 978-3-86525-379-8.

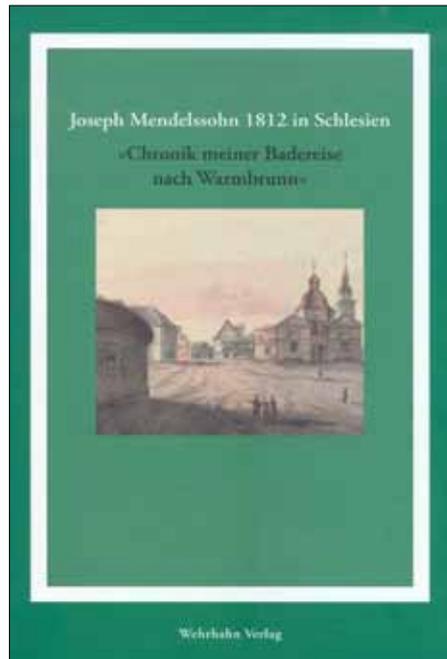
Ediert wurde das handschriftliche Reisetagebuch des Bankiers Joseph Mendelssohn (1770-1848), Sohn des Berliner Aufklärers Moses Mendelssohn, der sich 1812 zu einer zweimonatigen Badekur in Warmbrunn aufhielt. Die Edition ist vorbildlich, gelegentlich mit Auszügen aus anderer Reiseliteratur wie Assmann, Hosier und Herlossohn ergänzt und liebevoll illustriert. In den Aufzeichnungen schildert Joseph Mendelssohn seine Ausflüge in die Umgebung und ins Riesengebirge, die Wanderung zur Elbquelle und seinen zehntägigen Aufenthalt im Waldenburger Land. Der Wanderer stellt jedoch immer wieder grundsätzliche Betrachtungen über Land und Leute und deren soziale Lage an. Und als Bankier rechnet er, sein Fazit am Ende der Kur: „Ich habe mehr ausgegeben, als ich dachte...“

Dietmar Scholz: Zwischenbilanz. Erzählung. Beuren Verlag, Beuren 2012, 100 S., 11,50 Euro. ISBN 978-3-928269-28-3.

Neben der Lyrik hat der 1933 in Kunitz, Kr. Liegnitz geborene Autor und Maler Dietmar Scholz immer schon die Epik gepflegt. In jüngster Zeit erhält die Erzählkunst sogar ein gewisses Schwergewicht, wenn nicht gar ein Übergewicht gegenüber dem lyrischen Schaffen. Nach „Schritt aus dem Tag“ (2011) und „Tage am See“ (2011) ist soeben die Erzählung „Zwischenbilanz“ erschienen.

Das Titelbild, von Dietmar Scholz selbst gestaltet, zeigt einen verwegenen dreiblickenden „Rockertyp“ oder „Halbstarken“, wie es noch im letzten Jahrhundert hieß, in dem die Erzählung anzusiedeln ist. In der Tat dreht sich alles im Kern um den heranwachsenden Jugendlichen mit dem sprechenden Namen Joachim Schader, der als Auszubildender in der Berufsschule und am Arbeitsplatz äußerst „auffällig“ wird durch unangepasstes Verhalten. Er selbst tritt allerdings nicht auf, sondern seine Situation und seine Probleme werden nur „gespiegelt“ über sechs agierende Personen aus dem Kreis seiner Vorgesetzten. Diese sind aus unterschiedlichen Positionen und Funktionen mit dem Fall Schader konfrontiert und haben über das weitere persönliche und berufliche Schicksal des Jungen (Schulausschluss? Kündigung?) zu befinden.

„Zwischenbilanz“, ein treffender Titel, beleuchtet schwerpunktmäßig zwei Tage im Vorfeld der bevorstehenden „Hauptverhandlung“. In



einem ersten Teil, überschrieben „Die Verhandlung“, werden die Fakten und die Standpunkte der Beteiligten beleuchtet, die das Schlimmste befürchten lassen. Nach deren überraschendem Abbruch und der Vertagung um eine Woche erschließt der umfangreichere zweite Teil in psychologisch subtiler Weise die Lebenserfahrungen vor allem von drei der beteiligten Personen, die ein entsprechendes Abstimmungsverhalten bei der Entscheidung motivieren nach dem Prinzip: Was ich selbst erfahren habe an Zuwendung und „Hilfe zum Leben“ in den Verstrickungen des eigenen Schicksals, bestimmt mein Verhalten anderen gegenüber in ähnlicher Situation. „Immer eine Chance geben, sich und anderen ...“ (S. 98) dürfte dafür die markanteste Maxime sein. Auch wenn der Ausgang völlig ausgespart bleibt – die Leser werden sich einen Reim darauf machen.

Die Erzählung reiht in lockerem Zusammenhang „Szenen“ mit reichlich Dialog aneinander; detailreiche Beobachtungen zum Verhalten der Personen fundieren die psychologische Blickführung in häufig schlichten Hauptsätzen. Eine waschzettelartige Einführung steuert das Leserinteresse auf das anvisierte Ziel hin. Thematisch und im Ergebnis zeigt die Erzählung Nähe zu Dietmar

Scholz' Lehrer-Roman „Poldi“ (2004) und schlägt dazu einen pädagogischen Bogen. A. Gnädinger

Hanns Cibulka: Thüringer Tagebücher. Mit Graphiken von Gunter Hermann. Notschriften-Verlag, Radebeul 2013, 544 S., 4 Abb., 13,90 Euro. ISBN 978-3-940200-88-4.

Hanns Cibulka (Jägerndorf 1920-2004 Gotha) gehörte zu den unabhängigen, kritischen Geistern unter den DDR-Autoren. Zu seinem 10. Todesjahr erschien dieser Band, der unter dem Titel „Thüringer Tagebücher“ folgende Texte vereint: „Dornburger Blätter“, „Lobeserklärung an K“, „Das Buch Ruth“ und „Wegscheide“, allesamt tagebuchartige Prosaotote. In ihnen fasziniert immer erneut der spezifische „Tonfall“ Cibulkas, das reizvoll virtuose Zusammenspiel von unmittelbarer Anschauung und nachdenklicher Reflexion. „Man muß mit einem Buch monatelang allein sein können, sonst taugt es nichts“ – dieser Cibulka-Satz trifft auf seine Tagebücher zu.

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:

Stiftung KulturWerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49

email: info@kulturwerk-schlesien.de

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:

Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUTDEMM790

Techn. Herstellung: Vinzenz Druckerei Würzburg
